

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 55.

Kronstadt, den 24. Oktober.

1841.

Siebenbürgen.

Mediasch, 19. Oktober. (Erfolg der diesjährigen Weinlese.) Dem außerordentlichen heißen Sommer zu Folge, der uns heuer eine ungewöhnliche tropische Hitze brachte, sollte man auch wirklich glauben, der Wein von 1841 würde und müsse jenen von 1834 an Feuer und Güte übertreffen. Es hätte auch sicher sein können, wenn die Witterung demungeachtet günstiger, d. h. wenn mitunter im Juli und August, ehe die Trauben noch süß waren, ein wohlthätiger Regen gefallen und das Wachsthum der Trauben befördert hätte; allein dieses geschah leider nicht. Als der Regen am nothwendigsten war, trat eine sengende Dürre ein, die alle Vegetation zurückhielt, so daß in hochliegenden Weingärten die Stöcke sammt den Trauben anfangen zu verdorren, im allgemeinen die Trauben nicht aus der Stelle wuchsen, klein blieben und mit Ende August schon nothreif wurden. Da kam der September, mit ihm Regen genug und sehr kalte Witterung durch einige Tage. Die Trauben konnten aber nun das nicht mehr nachholen, was sie im August versäumt hatten, sie fingen zwar an aufzuquillen, allein die Schale war nun schon zu dünn, sie konnte der Ausdehnung des Saftes nicht mehr widerstehen, sie mußte platzen, daher die vielen Trockenbeeren, die dieses Jahr auszeichnen und die man Viertelweis kaufen konnte. Die Monate September und Oktober brachten uns schöne Tage, so daß die Trauben durchgängig reiften und zuckersüß wurden. Der wichtigste Grund aber eigentlich, warum aus dem heurigen kein 34ger werden kann, ist endlich noch dieser, daß man um 8 Tage früher gelesen, als sonst; warum! weiß ich nicht — in diesen 8 Tagen hatten die Trauben weit mehr an Zuckergehalt gewonnen, und man hätte das gute Wetter berücksichtigen sollen. Dann haben wir noch keinen ordentlichen Reif gehabt. Der Reif ist für die Weintraube, wenn sie einmal ganz reif und süß ist, von außerordentlicher Wirkung, er tödtet den Stiel der Traube und die Blätter des Weinstocks, der Stiel vertrocknet, und die Traube steht nun in keiner Verbindung mehr mit dem Mutterstock, sie ist sich allein überlassen, er zieht die wässerigen Theile des Saftes heraus, der Saft dickt durch die Einwirkung der Sonne ein, und nun erst ist die Traube in

dem Zustand, wo sie einen Wein geben kann, wie der 34ger war. In wie viel Jahren treffen aber diese Umstände alle so zusammen? vielleicht in 100 Jahren einmal.

Demungeachtet wird der heurige Wein, der rein und unverfälscht bleibt, und nicht durch Copulation mit dem edlen 40ger zu einem 81ger umgetauft wird, sehr gut ausfallen, und in qualitativer Hinsicht dem 1827ger nichts oder wenig nachgeben, er wird durch die vielen Trockenbeeren eine schöne Farbe und ein angenehmes Buquet bekommen. Was den Ertrag der heurigen Weinlese anbelangt, so kann man sagen, daß es ein Mittelherbst gewesen, und durchgängig vielleicht nur $\frac{1}{3}$ so viel gelesen wurde, als im vergangenen Jahr. Der Preis des Mostes wird hier gewöhnlich von den Pächtern des k. fisc. Zehnt-Antheils bestimmt; ob sie hiezu berechtigt sind, weiß ich zwar nicht, allein für den Stuhl hat es nicht die besten Folgen, denn alles richtet sich nach diesem Preise, der gewöhnlich etwas zu hoch ausfällt, und dieses veranlaßt dann viele Käufer, sich in eine andere Gegend zu ziehen, so wie es auch heuer der Fall war. So wurde der Mostpreis von einem siebenb. Eimer auf 2 fl. bestimmt, welches vermuthlich auch die Ursache war, daß diesesmal bei weitem nicht so viele Käufer, als in andern Jahren, bei uns zu sehen waren. Z. B. aus Hermannstadt sah man sehr wenige, diese haben sich vermuthlich in die Mühlbacher Gegend gezogen, wo die Weinlese erfolgreicher, und der Preis, den Zeitumständen angemessen, nicht so hoch gestellt gewesen sein soll. J. † † †

Hermannstadt, 15. Oktober. In der heute abgehaltenen Stuhlsversammlung wurden zu Deputirten des Hermannstädter Stuhls für den künftigen Landtag die Herren Simon Schreiber, Magistrats-Rath und Wilhelm Conrad, Obernotär, gewählt. (Sieb. B.)

Klausenburg, 12. Oktober. Zu Landtagsdeputirten sind von dem Unter-Albenfer Comitatus die Freiherrn Dionys und Stephan Kemény, und von Seiten des Maroser Stuhls die Herren Emerich Gálfalvi und Joseph Nagy, gewählt worden.

Er. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 9. vorigen Monats den Feldkriegs-Secretär und Kanzlei-Direktor des General-Commandos in Siebenbürgen, Carl v. Schasberg, zum wirklichen Hofkriegs-Secretär gnädigst zu ernennen geruhet.

Walachei.

Braila, 6. Oktob. Das Dampfboot Ferdinand I. ist Stürme halber statt am 1. erst den 3. Okt. aus Konstantinopel hier angelangt; aber mit ihm kein Reschid Pascha, und somit wurden wieder viele schöne Hoffnungen der Nischani-Istichar-Kandidaten vereitelt.

Das Gewässer der Donau ist dergestalt gefallen, daß das am 4. von hier für Skela Kladowi abgegangene Dampfboot Pannonia von Czernawoda aus, wo es des niedern Wassers wegen nicht mehr weiter konnte, nach Galatz reteriren mußte, wo es heute gegen Morgen ankam.

Aus Bukarest erfahren wir, daß einem Zwist zufolge der Großban Michalake, Chef des Departements der innern Angelegenheiten und Bruder Sr. Durchlaucht des Fürsten Ghita, seine Entlassung eingereicht habe, dieselbe aber von Sr. Durchlaucht nicht angenommen worden sei.

Stephan Adolph Wilhelm.

Ungarn.

Pesth, 30. Sept. In der Nacht vom 28. auf den 29. d. verschied auf seinem Landgut Gödöllö, unweit Pesth, der Fürst Grassalkovics, der letzte seines erst im vorigen Jahrhundert gegründeten Fürstenhauses, ungefähr im 70. Jahre seines Alters. Er hinterläßt bloß eine Witwe. — Die Weinlese fällt in Ungarn durchaus befriedigend aus. — Hingegen ist die Getreideernte größtentheils mißrathen, und die Preise des Getreides sind fortwährend im Steigen.

Naab, Ende September. Die Weinlese in unserm Gebirge ist bereits beendigt. Im Durchschnitt kann man kaum die Hälfte der vorjährigen als heutige Fehung annehmen, dagegen erreicht die Qualität an Güte jene vom J. 1834, da ein großer Theil der Trauben in sogenannten Trockenbeeren bestand. Der Preis hiesiger Gebirgsweine stellt sich bei und über 3 fl. C. M. Aus den untern Donaugegenden sind bereits dieser Tage mehre Schiffsloadungen heurigen Weines hier angekommen, welcher von 2 fl. bis 2½ fl. C. M. pr. Eimer verkauft wird, in jedem Falle aber dem hiesigen Gebirgsweine an Güte bedeutend nachsteht.

(Ung. Bl.)

Oesterreich.

Sr. Durchlaucht der Haus-, Hof-, und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, sind am 10. Oktober Nachmittags von München in Wien eingetroffen.

Deutschland.

Württemberg. Der »Schwäbische Merkur« enthält folgenden königl. Erlaß: »An mein Volk. Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Württemberg. Liebe Getreue! In dem allgemein und begeisterten Antheil, welchen Mein Volk durch

Abgeordnete aus allen Ständen und Klassen desselben, aus allen Oberämtern und Gemeinden des Königreichs, an der Feier Meines fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums genommen, habe Ich mit freudiger Nührung neue sprechende Beweise seiner mir stets bewährten Treue, Liebe und Anhänglichkeit erhalten. Ich folge daher gerne dem Drange Meines Herzens, indem Ich Meinen sämtlichen geliebten Unterthanen, und insbesondere denjenigen, welche bei dieser Feier persönlich mitgewirkt haben, Meinen gnädigen Dank und zugleich Mein allerhöchstes Wohlgefallen über den Sinn für Anstand und Ordnung, welcher diese Feste auszeichnete, hiemit öffentlich ausdrücke. Ich ertheile hiebei mit wahren Vergnügen Meinen getreuen Unterthanen die Versicherung, daß Ich in ihren dankbaren Gefühlen und Gesinnungen den schönsten Lohn für dasjenige finde, was Ich im Laufe Meiner fünfundzwanzigjährigen Regierung für ihr wahres Wohl zu wirken bestrebt gewesen bin, daß ihr Glück und ihre Wohlfahrt auch ferner das einzige Ziel Meiner landesväterlichen Bemühungen sein werde, und daß Ich die allgütige Vorsehung mit gerührtem Danke für ihren bisherigen Beistand ansehe, auch in Zukunft diese Meine Bemühungen mit ihrem göttlichen Segen zu begleiten. Hiernächst verbleibe Ich allen Meinen getreuen Unterthanen mit Meiner königlichen Huld und Gnade zugethan. Gegeben Stuttgart den 3. Okt. 1841. Wilhelm.

Schweiz.

Luzern. Nach einer Correspondenz des »Echo vom Jura« hat der Regierungsrath von Luzern in seiner Sitzung vom 24. Sept. beschlossen, an sämtliche eidgenössische Stände ein Sendschreiben zu erlassen, in welchem auf treues Festhalten am Bunde und mithin auf Herstellung sämtlicher Aargauischen Klöster gedrungen wird.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne meldet, daß in Pamplona einige Manifestationen zu Gunsten der Königin Christine stattgefunden haben. Man versichert, General O'Donnell habe sich mit der Besatzung dieser Festung empört.

Madrid, 23. Sept. Ein Journal berichtet diesen Abend, die Gräfin Mina habe ihre Dimission als Gouvernante der Königin gegeben. — Dieser Tage erzählte man sich folgenden Zug aus dem häuslichen Leben der jungen Königin: Isabella II. hatte nach Tische Dessert verlangt. Sennora Mina weigerte es, indem sie mit dem Benchmen der Königin nicht zufrieden schien. Isabella forderte nun gebieterisch etwas Obst. Man brachte es, allein die Königin warf die ihr von der

Aya dargereichte Birne zu Boden und rief: »Nicht essen, sondern Gehorsam wollte ich.« — In Folge der am 30 August erlassenen Amnestie-Vervollständigung sind 4 carlistische Kommandanten, 21 Kapitäne, 19 Lieutenants, 18 Unterlieutenants und ein Kriegskommissär, welche sich auf der Citadelle von Barcelona in Haft befanden, am 17. Sept. in Freiheit gesetzt worden, nachdem sie der Königin und der Verfassung treu und gehorsam zu sein geschworen hatten.

In *Salvatierra* versammelte sich in der Nacht vom 19. Sept. eine Schar von circa 8 Männer auf einem öffentlichen Platz zu dem Geschrei: »Es lebe die Religion! Es lebe der absolute König! Nieder mit der Constitution!« und feuerten ihre Gewehre gegen den Denkstein der Letztern ab. Die Ruhestörer wurden erkannt, von dem Alkaden bis zu ihrer Wohnung verfolgt und es soll nun das Militär ihre Verhaftung vornehmen. In *Balladolid* geschehen Raub- und Mordanfalle beim hellen Tage ungestraft; in *Pontevedra* lassen sich die »Patrioten« die größten Gewaltthätigkeiten begeben.

Aus *Madrid* vom 25. September wird geschrieben, *Espartero* vermehre die um seine Wohnung im Schloß her aufgestellten Schildwachen; die Vorsichtsmaßregel soll ihren Grund haben in der zunehmenden Kühnheit der Republikaner; übrigens lebe *Espartero* sehr zurückgezogen und sehe nie glänzende Gesellschaft bei sich. Dem Infanten *Don Francisco de Paula* hat man durch einen besonderen Agenten die erforderlichen Geldmittel zur Rückkehr nach Spanien übersendet; er wird künftig seinen Aufenthalt zu *Sevilla* nehmen.

Großbritannien.

Es hat allen Anschein, als ob die Lebensfragen, welche seit fünf Monaten alle Köpfe und alle Federn in den drei vereinigten Königreichen beschäftigten, und die Auflösung des Parlaments, den Sturz der Whigminister, die Bildung eines Torycabinet's herbeiführten, die Fragen von den Korngesetzen und dem Handelstarif in diesem Jahre nicht mehr zur Lösung kommen würden. Sir *Robert Peel* will seine Pläne reifen lassen; er setzt dem unverständigen Drängen der Opposition feste Beharrlichkeit entgegen und wird dabei von einer starken und getreuen Mehrheit bei den Gemeinen unterstützt. Man kommt übrigens auch täglich mehr zu der Einsicht, daß mit Aufhebung der Korngesetze und Ermäßigung des Handelstarifes dem Nothstande in den Manufacturdistricten nimmermehr gründlich abzuhelpen ist und man möglicherweise mit übereilten Maßregeln, wie solche die Whigverwaltung vorgeschlagen hatte, aus dem Regen in die Traufe kommen dürfte.

Frankreich.

Im »*Courier de Lyon*« liest man: Den 24. Abends durchzog ein Haufen von 300—400 Personen aus der

arbeitenden Klasse von *Lyon*, republikanische Gesänge brüllend, mit dem Rufe: »Es lebe die Republik!« Nachher theilten sie sich in mehrere Haufen von 15—20, fuhren aber immer fort zu singen. Eine dieser Banden wurde von einer Brigade *Municipalgarde* verfolgt, welche nach fruchtloser Warnung vier Individuen nach dem Stadthause brachte.

Der *Gazette des Tribunaux* zufolge, hat die Gendarmerie am 30. September Morgens in der Straße *Grund Hurleur* zu *Paris* ein Individuum verhaftet, das als einer der thätigsten Aufwiegler bei den letzten Unruhen in *Paris* bezeichnet war. Nach der Verhaftung ward er durchsucht, und man fand zwei mit Kugeln geladene Pistolen, und etwas Pulver bei ihm. In die Kaserne der Straße des *Francs Bourgeois* gebracht, nannte er sich *Anton Voidin*, geboren in *Paris*, wo er, wie er sagte, in einem Handelshause angestellt gewesen sei. Durch weitere Fragen gedrängt, gestand er endlich, daß er zum dritten, nach *Jyry* detaschirtes Regiment gehöre, von wo er am 15. September nach *Paris* desertirt sei. Er habe die Absicht gehabt, seine Pistolen gegen diejenigen, die ihn zu verhaften versuchen würden, zu gebrauchen. Die von der Gendarmerie getroffenen Vorsichtsanstalten hatten ihn aber daran gehindert. *Voidin* war in das dritte Linienregiment am 1. Juni d. J. als Ersatzmann für einen jungen Soldaten von der Classe von 1830 getreten, und hatte große Abneigung gegen das militärische Leben gezeigt. Er läugnete, an den Zusammenrottungen thätigen Antheil genommen zu haben, und schreibt seine Desertion nur dem Kummer über seinen Eintritt in das Regiment zu. Man brachte ihn unverzüglich in das Gefängniß der *Abbaye*.

Niederlande.

Aus *Luxemburg* wird unterm 26. Sept. geschrieben, daß die Zollangelegenheit des Großherzogthums *Luxemburg* gegenüber dem großen deutschen Zollvereine noch keineswegs als definitiv abgemacht anzusehen ist. Die Verfassung der Ratifikation des am 8. August d. J. abgeschlossenen Traktats über den Beitritt des Großherzogthums *Luxemburg* zum deutschen Zollverande ist bis auf diesen Tag noch nicht officiell, und die theilweise Ausführung des Traktats an der *Luxemburger Gränze* bis jetzt noch durch keine administrative Maßregel eingestellt worden.

Nach einer Correspondenz der »*Karlsruher Zeitung* aus dem *Haag*« beschwert sich der König-Großherzog laut, daß seine Rathgeber ihn bis jetzt über die wahre Lage der Dinge im *Luxemburgischen* in Unwissenheit gelassen, wodurch *Se. Majestät* genöthigt worden sei, die Guttheißung des Traktats mit den deutschen Vereinsstaaten zu verweigern.

Haag, 24. Sept. Man erfährt aus *Luxemburg*, daß daselbst, so wie hier im *Kabinet*, zwei Parteien, die eine für, die andere gegen den Anschluß an den

Zollverein bestehen, und daß die Kaufleute im Allgemeinen jetzt sehr unzufrieden sind. Wie man bei Hofe jene Hinneigung der Bevölkerung zu Frankreich gern sehen kann, ist ganz unbegreiflich. Daß aber die Bestrebungen Frankreichs, sich mit Holland zu befreunden, einen bestimmten politischen Grund haben, wird allgemein geglaubt: Man will ferner wissen, daß das französische Kabinet in Betreff des Zollanschlusses seinen Einfluß ausgeübt habe, und Viele glauben in dem Erscheinen der Freunde Belgiens am hiesigen Hofe diese Ansicht bestätigt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, den 15. Sept. Der zweiten Bill zur Errichtung einer Nationalbank, die im Senat zu Washington mit 27 gegen 22 Stimmen durchgegangen, hatte der Präsident Tyler sein Veto entgegengesetzt, wie der ersten. Da man das Veto vorausgesehen, so setzte es nicht in Erstaunen, noch veranlaßte es Aufregung im Publikum. Seine Einwürfe und die Gründe derselben sind in einer Botschaft entwickelt, die er unterm 9. September dem Congreß zusandte. Das Repräsentantenhaus ging über diese »Veto-Botschaft« in Berathung; doch fiel die Bankbill bei Abstimmung des Hauses mit 103 gegen 80 Stimmen zu Boden, da die amerikanische Verfassung eine Mehrheit von zwei Dritttheilen erfordert, wenn eine Maßregel, welcher der Präsident seine Signatur verweigert hat, durchgeführt werden soll. Der Zwispalt zwischen dem Präsidenten und den Majoritäten beider Congresshäuser führte zur Auflösung des Cabinets, welches das Vertrauen des Congresses und der Whigpartei im Allgemeinen genossen hatte. Die abgetretenen Minister sollen (nach dem Bericht der Times) ihren Entschluß gefaßt haben ohne vorausgängige Berathung mit Hrn. Webster, jedoch nicht ohne Rücksprache mit Hrn. Clay. Hr. Ewing hat die Gründe seines Rücktrittes in einem langen offenen Sendschreiben dargelegt. Eben so hat Hr. Webster öffentlich die Gründe entwickelt, warum er in seinem Amte bleibt. Da er, sagt er in seinem Schreiben, hinsichtlich der auswärtigen Staatspolitik mit dem Präsidenten übereinstimme, so erachte er es für seine Pflicht, bei dem jetzigen kritischen Stande der Verhältnisse zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien seinen Posten nicht im Stich zu lassen. Am 13. September erfolgte die Vertagung des Congresses, nachdem derselbe in dieser seiner außerordentlichen Session alle die großen Maßregeln, um deren Willen er berufen worden, erledigt, mit Ausnahme der Bankbill. Der Senat hatte, mit 23 gegen 19 Stimmen, die Ernennung Hrn. Everetts auf den Botschafterposten in London bestätigt. Diese Ernennung schien allgemein zu befriedigen. — Der Prozeß McLeod sollte am 27. September in Utica verhandelt werden. Die zu diesem Behuf entworfene Geschwornenliste enthielt die Namen mehrerer Quäcker und anderer mildgesinnten Bürger, von denen man erwartete, daß sie

Hrn. McLeods Sache in günstigem Lichte betrachten würden. In Utica lief das Gerücht um von einer dem Sheriff zugegangenen geheimen Anzeige, daß ein Haufe verwegener Menschen, Flüchtlinge aus Canada und gegen England tödtlich erbitterte Gegner, einen Anschlag gemacht hätten, McLeod aus seinem Gefängnisse zu Whitesborough bei Utica gewaltsam wegzuschleppen und ihn aufzuknüpfen, um durch diese Unthat einen Krieg zwischen den beiden Staaten unvermeidlich zu machen. Die Staats- und Ortsbehörden hatten indessen gegen einen solchen Ueberfall, wenn er überhaupt im Plane war, gute Anstalten getroffen. — Die Stadt Cincinnati war in den ersten Tagen des Septembers der Schauplatz bedauernswerther und blutiger Unruhen, veranlaßt durch den Haß des amerikanischen Pöbels gegen die Neger und die Freunde der Negeremancipation. Ein Haufe Weißer rottete sich zusammen und zog gegen das Negerquartier, um dieses anzugreifen; die Neger hatten aber in der Voraussicht des Angriffs sich bewaffnet, und empfingen die Glenden mit Flintenschüssen, worauf diese, mit Hinterlassung mehrerer Todten und Verwundeten, die Flucht ergriffen und von den siegreichen Schwarzen verfolgt wurden. Mehrere Tage dauerten die Unruhen, bis endlich die Civilbehörde Verstärkung an sich gezogen hatte und sofort dem Unfug steuern konnte. Viele Neger wurden verhaftet. — Auch der geheiligte Raum des Repräsentantenhauses in Washington wurde, kurz vor der Vertagung, der Schauplatz einer ärgerlichen Scene. Bei einer Discussion der »Gesandtenbill« geriethen die Hh. Stanley und Wise hart mit Worten an einander und schalteten sich gegenseitig Lügner. Da schritt Hr. Wise quer über den Saal, und schlug Hrn. Stanley ins Gesicht. Dies war das Zeichen zu einer allgemeinen parlamentarischen Schlacht, aber nicht im figürlichen, sondern im buchstäblichen Sinne; denn im Augenblick hatten einige Duzend ehrenwerthe Repräsentanten einander am Kragen, und es regnete Püffe. Außer den beiden Genannten zeichneten sich Hr. Arnold aus Tennessee und Major Butler aus Kentucky unter den Vorderkämpfern aus. Die Rauferei war so arg, daß man Blutvergießen fürchtete, und nur mit Mühe wurde die Ordnung wieder hergestellt. Am folgenden Tag entschuldigte man sich gegen einander, der Zwist zwischen den zwei Urhebern des Handels wurde durch beiderseitige Freunde geschlichtet, und eine Committee des Hauses, welche den Vorgang zu untersuchen hatte, schlug gewisse Maßregeln vor, um der Wiederholung solcher »Debatten« vorzubeugen.

Die Bank der vereinigten Staaten geht zu Grund, Präsident und Directoren suchen aber für sich selbst aus den Trümmern noch so viel zu retten als möglich ist. Ihre Actien, die am 13. September noch zu 13 verkauft wurden, sind nun auf $6\frac{3}{4}$ gefallen. Cours auf England $109\frac{1}{4}$; auf Frankreich 5 F. 20 C.